

WOHLER ANZEIGER

FREITAG, 04.11.2022 | NR. 87, 136. JAHRGANG

AZ 5610 WOHLLEN (AG) 1 POST CH AG | FR. 2.50

FREIÄMTER REGIONALZEITUNG

WOHLLEN

Eine grosse Ära geht zu Ende. Ruth Binder wurde für ihre Tätigkeit bei der Volkshochschule gebührend gefeiert. **Seite 7**

UNTERFREIAMT

Niederwil geht beim Thema Kindergarten nochmals über die Bücher. Und schlägt eine neue Variante vor. **Seite 12**

SPORT

Am Mittwoch empfängt der FC Wohlen Servette Genf im Cup. Goran Karanovic spielte schon für beide Teams. **Seite 19**



OBERFREIAMT

Wie sich die Kirchgemeinde im Dorf weiterentwickeln soll, hat die Pfarrei Waltenschwil in einer Umfrage ermittelt. **Seite 25**

Mitten im Kriegsgebiet

Der Villmerger Samuel Schumacher ist als Auslandsreporter für die «Blick»-Gruppe unterwegs

Eben gehörte er zu den ersten Journalisten, welche Zugang erhielten in die befreiten Gebiete in der Ukraine. Diese Woche beobachtet er in den USA die kommenden Wahlen. Samuel Schumacher ist dort unterwegs, wo Geschichte geschrieben wird.

Chregi Hansen

Die «Blick»-Ausgabe vom 6. August hat in Villmergen vermutlich besondere Aufmerksamkeit erregt. Denn von der Titelseite blickte einem einer entgegen, der im Dorf aufgewachsen ist. Samuel Schumacher berichtete an diesem Tag vom russischen Raketenerror in der Ukraine. Und das nicht aus dem beschaulichen Zürich, wo die Redaktion zu Hause ist. Sondern mitten aus dem Kriegsgebiet.

Der 35-Jährige erlebte in diesen Tagen hautnah mit, wie es ist, wenn in unmittelbarer Umgebung Raketen einschlagen. Es war sein erster Auslandseinsatz für den «Blick». Aber nicht die erste Reise in die Ukraine. Anfang Jahr, noch vor Ausbruch des Krieges, war er für seinen früheren Arbeitgeber schon in diesem Land. «Ich hatte Kontakt zu einer Schweizerin, die 2006 in den Donbass ausgewandert war. Sie bot mir an, mir die Situation vor Ort zu zeigen», berichtet Schumacher, damals noch Co-Resortleiter Ausland bei CH Media.

«Das ist es, was ich will»

Er reiste zehn Tage durch die Ukraine und produzierte mehrere Beiträge, die für Aufsehen sorgten. Und den «Blick» auf den Journalisten aufmerksam machten. Dass er nicht nur schreiben, sondern auch vor der Ka-



Samuel Schumacher im befreiten Dorf Drobyschewe. Er war einer der ersten Reporter, die nach der Vertreibung der Russen das Dorf besuchen durften. Für die Einreise tarnte er sich als humanitärer Helfer.

Bild: zg

mera bestehen kann, hatte er bereits ein Jahr früher bewiesen. Nach dem Sturm aufs Kapitol duellierte er sich in der Sendung «Talk täglich» mit keinem Geringeren als Roger Köppel. «Ich glaube, ich habe das nicht so schlecht gemacht», schmunzelt Schumacher. Für die «Blick»-Gruppe war

denn auch klar: Samuel Schumacher soll der neue Auslandsreporter werden. «Sie wollten mich unbedingt, und auf der Reise durch die Ukraine habe ich selber gemerkt: Das ist es, was ich will. Dahin reisen, wo Geschichte geschrieben wird. Wo etwas passiert. Und darüber berichten.» In-

zwischen war er noch zweimal in der Ukraine, dazwischen – nach dem Tod der Queen – in London und aktuell ist er in den USA. Er liebt seine Arbeit. Was er dabei alles erlebt, erzählt er in einem ausführlichen Gespräch.

Bericht Seite 13

KOMMENTAR



Annemarie Keusch, Redaktorin.

Gratwanderung mutig angehen

Es sind keine einfachen Zeiten für die Kirchgemeinden. Sie haben mit einer hohen Anzahl an Austritten zu kämpfen. Sie leiden darunter, dass national und international immer wieder negative Schlagzeilen die Runde machen. Dabei geht oft vergessen: Die Kirchgemeinden in den Dörfern leisten ganz viel Gutes. Stichwort Jugendförderung, Stichwort Sozialengagement.

Dennoch, es ist mutig, dass die Kirchgemeinde Waltenschwil in einer Umfrage die Meinung der Bevölkerung abgeholt hat. Dass die Rückmeldungen nicht nur positiv sein würden, war voraussehbar. Und auch, dass die Meinungen weit auseinandergehen. Die einen wollen, dass alles bleibt, wie es ist. Andere wünschen sich mehr Offenheit, mehr Moderne, weniger starre Strukturen. Eine gefährliche Gratwanderung.

Eine aber, die es mutig in Angriff zu nehmen gilt. Denn Veränderungen bringen zumindest die Chance mit sich, dass sich die Situation zum Besseren wendet. Der erste Schritt ist getan, weitere müssen folgen.



André Richner tritt an der GV Ende November als VR-Präsident ab.

Bild: awa



Der Bremgarter Stefan Dietrich und Grossratspräsidentin Elisabeth Burgener.

Bild: spr

«Mir fehlt die Energie»

Rücktritt von FCW-VR-Präsident André Richner

Vor 4,5 Jahren hat André Richner den FC Wohlen als Verwaltungsratspräsident übernommen und damit den Verein gewissermassen gerettet. Nach einer intensiven und lehrreichen Phase ist es für den Hagglinger nun an der Zeit, von seinem Amt als VR-Präsident zurückzutreten. «Ich

will und kann nicht mehr im Rampenlicht stehen. Mir fehlt die Energie dazu. Und halbhatzige Dinge mache ich nicht», sagt Richner. Er wird dem FC Wohlen allerdings erhalten bleiben. --spr

Bericht Seite 17

VJF erhält hohen Besuch

Grossräte beim Verein für Jugend und Freizeit

«Spannend. Interessant. Ich durfte viele Dinge erfahren, die ich nicht wusste.» Mit diesen Worten beschreibt Elisabeth Burgener ihren Besuch beim Verein für Jugend und Freizeit (VJF) in Wohlen. Während ihres Grossratspräsidiumsjahrs hat sie elf verschiedene Institutionen in

den elf Bezirken besucht. Den Abschluss machte der VJF in Wohlen. Begleitet von Grossrätinnen und Grossräten erhielt sie einen Einblick in die beeindruckende und wichtige Arbeit des VJF. --spr

Bericht Seite 5

Ein Derby, zwei Favoriten

Am Sonntag (15.30 Uhr) duellieren sich in der Wohler Hofmattenhalle Handball Wohlen und der HC Mutschellen. Im Vorfeld auf dieses Freiämter Derby ist kein klarer Favorit auszumachen.

Wohlen ist letzte Saison aus der 1. Liga abgestiegen und hat bislang noch kein Spiel verloren. Mutschellen hat das breitere Kader und gilt jede Saison als Kronfavorit auf den Aufstieg. Das Team von Spielertrainer Mario Obad verlor allerdings gegen Hopfenperle ein Spiel und steht aktuell auf dem 3. Tabellenrang.

Gegen Tabellenführer Wohlen sind die Mutscheller gefordert. Die junge Truppe aus den Hofmatten kann in ihrem Heimspiel eigentlich ungezwungen an die Sache rangehen. --spr

Bericht Seite 15



9 77 660 973508

50044



Er selber hat keinen Militärdienst geleistet. Für seine Einsätze in den umkämpften Gebieten (hier im Donbass) erhielt er ein Training.



Zwischendurch ging es rasch nach London. Hier wartet er vor dem Balkon des St-James-Palasts auf die Verkündigung des neuen Königs.



Aktuell ist er in den USA unterwegs. In Georgia traf er bei einem Wahlkampfauftritt den ehemaligen Vizepräsidenten Mike Pence.

Wo Geschichte geschrieben wird

Der Villmerger Samuel Schumacher lebt seinen Traum als Auslandsreporter

Geschrieben hat er schon immer. Seit dem Alter von 17 Jahren auch für Zeitungen. Heute arbeitet Samuel Schumacher als Auslandsreporter für die «Blick»-Gruppe und berichtet in Wort und Bild von den Brennpunkten der Welt. Vor allem seine Reportagen aus der Ukraine fanden ein grosses Publikum.

Chregi Hansen

Die Nachricht erschien Ende März dieses Jahres: Samuel Schumacher, bisher Co-Ressortleiter Ausland, verlässt CH Media Richtung «Blick»-Gruppe und wird dort Auslandsreporter. Diese Meldung erreichte auch das Freiamt. «Ganz ehrlich, ich war schon etwas nervös, wie mein Umfeld reagiert», schmunzelt Samuel Schumacher heute. Und tatsächlich dauerte es nicht lange, bis seine Eltern zu Hause in Villmergen auf die Nachricht angesprochen wurden.

Der «Blick» hat eben bei einigen nicht den besten Ruf. «Zu Unrecht», wie Schumacher findet. «Der «Blick» von heute ist nicht vergleichbar mit der Zeitung von früher», ist er überzeugt. Im Gegenteil: Die Art, wie sich hier Zeitung, TV und Online-Auftritt verzahnen, wie man sich untereinander austauscht, auf verschiedenen Kanälen unterwegs ist, multimedial arbeitet, auch Neues wagt und sich hochprofessionell mit journalistischen Themen auseinandersetzt, diese Art sei einzigartig für die Schweiz. «Das kannte ich bisher nur aus den USA», sagt der Villmerger, der einige Zeit in den Vereinigten Staaten studiert hat. Mittlerweile sei er ein richtiger «Blick»-Fan, gibt er zu. Und dass er für dieses Medienhaus im Ausland unterwegs ist und von den Schauplätzen der Welt berichten kann, das sei ein Privileg. Und ein Traumjob.

Mit 17 als Freier Mitarbeiter angefangen

Das Interesse an dem, was auf der Welt passiert, entwickelte sich schon früh. Schumacher erinnert sich, dass im Elternhaus abends immer «Echo der Zeit» im Radio lief. «Als kleiner Junge hörte ich zufällig von der Belagerung von Sarajewo. Dieser Name hat bei mir etwas ausgelöst. Ich habe meine Mutter mit Fragen gelöchert. Ich wollte ganz genau wissen, was da

«Vielleicht suchte ich gerade darum das Gegenteil

passiert.» Später weckte Paul Bitchnau an der Bezirksschule Wohlens sein Interesse an geschichtlichen Themen. Gleichzeitig liebte er es schon immer, Geschichten zu schreiben. Schon mit 17 Jahren war er für die «Aargauer Zeitung» als freier Mitarbeiter unterwegs, auf jeder Rei-



In seinem Reihenhaus an der Aarauer Stadtgrenze kann sich Samuel Schumacher von seinen Einsätzen erholen. «Es ist Idylle pur, uns geht es einfach gut», muss er eingestehen.

Bilder: Chregi Hansen / Zg

se schrieb er einen Blog. «Ich habe zu meinen Eltern immer gesagt: Ich bin ein Mann des Wortes, nicht des Blutes», lacht der Sohn eines Arztpaares.

Es folgte ein Studium in Geschichte und Politologie, immer begleitet von Reportereinsätzen. Sei es für die «Aargauer Zeitung», das «Zürcher Tagblatt» oder auch den «Tages-Anzeiger». Gleichzeitig reiste Schumacher viel – dabei interessierten ihn weniger die Sehenswürdigkeiten eines Landes als dessen Schattenseiten. War er lieber in alten Atombunkern in Litauen unterwegs als am Strand von Mallorca. Er wanderte an der chinesischen Grenze oder lebte in Nepal. Reiste mit seinem Bus immer wieder durch den Balkan auf den Spuren des Krieges. «Ich bin wohlbehütet und privilegiert aufgewachsen. Vielleicht suchte ich gerade darum das Gegenteil», sagt er selber von sich.

Dankbar für die Chance

Nun also folgt er nicht mehr einfach den Spuren des Krieges, bei seinen Einsätzen in der Ukraine für den «Blick» befindet er sich mittendrin. Zu seiner Stelle als Auslandsreporter ist er völlig unerwartet gekommen. Schumacher war zuletzt Co-Leiter des Auslandsressorts bei CH Media, koordinierte dort die Einsätze der vier festen und rund 40 freischaffenden Korrespondenten. Er ist dem Verlag dankbar für diese Chance. Gleichzeitig spürte er mit der Zeit, dass er nicht gemacht ist für die administrativen Arbeiten eines Redaktionsleiters. «Ich will raus und Geschichten machen», sagt er von sich selber. Da sein, wo die Dinge passieren. «Das ist es, was mich reizt.» Bei einem Einsatz als Sonderkorrespondent in der Ukraine kurz vor Kriegsausbruch

wurde der «Blick» auf ihn aufmerksam. «Ich habe mich nicht beworben, die wollten mich unbedingt», macht er deutlich.

Unterwegs im Kriegsgebiet

Inzwischen war er für den «Blick» zwei weitere Male in der Ukraine. Seine Berichte sorgten und sorgen immer wieder für Aufsehen. Angst hat er selten bei seinen Einsätzen.

«Braucht Zeugen, die erzählen, was hier passiert

Aber ganz viel Respekt. Wenn er im Kriegsgebiet unterwegs ist, trägt er eine schwere Schutzweste, einen Helm. Im Vorfeld erhielt er eine Schulung, wie er sich im Kriegsgebiet zu verhalten hat. Das hätte ihm aber auch nichts genutzt, als bei einem seiner Einsätze ganz in der Nähe eine Rakete einschlug. «Da wird man schon nachdenklich», sagt er heute. Und trotzdem sei es wichtig, dass Journalisten dort ausharren und aus diesen umkämpften Gebieten berichten. «Es braucht Zeugen, die der Welt erzählen, was hier passiert», sagt er.

Auch die Menschen in der Ukraine sind froh darüber. «Als Reporter gehen mir fast überall die Türen auf. Die Menschen wollen berichten, was ihnen passiert», so seine Erfahrung. Dabei ist es ihm wichtig, längere Zeit an einem Thema dranzubleiben. «Die Menschen in der Ukraine wissen, dass ich immer wieder komme. Dass ich sie nicht vergessen habe.» Genau davor hat der 35-Jährige jetzt Angst: Dass die Menschen im Westen genug von der Ukraine haben, wenn der

Winter kommt und sie wegen der grossen Strom- und Gasprobleme selber leiden. «Darum ist es wichtig, dass wir weiterhin von da berichten.»

Allerdings: Er sei beim «Blick» nicht als Kriegsreporter angestellt, hält er fest. So war er nach dem Tod der Queen in England unterwegs und ist diese Woche in die USA geflogen, um vor Ort tolle Geschichten rund um die Midterms-Wahlen vom kommenden Dienstag zu finden. «Möglichst abseits von Biden und Trump», schmunzelt er. Solche Einsätze seien eine wohlthuende Abwechslung. Immer nur aus Kriegsgebieten berichten, das kann sich Schumacher nicht vorstellen. Und erzählt von einem brasilianischen Kriegsreporter, den er kennenlernen durfte. «Ich habe die Eindrücke aus diesen Gebieten so mitgenommen, dass er sich heute völlig zurückgezogen hat und nur noch das Schöne der Welt fotografiert.»

Aufmerksam und kritisch

So weit ist es beim Villmerger, der mit seiner Partnerin schon länger in Aarau lebt, nicht. Er ist immer noch daran interessiert, hinter die Fassaden zu blicken. Er will auch weiter dranbleiben beim Thema Ukraine. Will wieder dorthin reisen. Doch hat er nicht Angst, Teil der ukrainischen Propaganda zu werden, wenn er sich vom Militär durch die Gebiete führen lässt? «Natürlich benutzt die Ukraine propagandistische Mittel, damit sie die dringend notwendige Unterstützung erhält. Dieser Gefahr muss man sich bewusst sein, aufmerksam bleiben, kritisch nachfragen. Alles zu verifizieren, das ist hingegen in einem Kriegsgebiet nicht möglich, da waert immer ein gewisser Nebel über das Schlachtfeld», erklärt er. Und

würde es ihn nicht reizen, mal die Gegenseite zu beleuchten? «Ich würde sofort nach Russland reisen, wenn ich Garantien hätte, dass ich meine Arbeit gefahrlos ausüben kann. Das ist leider nicht der Fall», sagt er.

Grosse Solidarität erlebt

Als Auslandsreporter lebt Samuel Schumacher seinen Traum. Er kann reisen, Dinge kritisch hinterfragen, spannende Menschen kennenlernen, Geschichten suchen und schreiben oder auch vor der Kamera über seine Erfahrungen berichten. «Davor hatte ich anfangs Respekt, ich sah mich als Schreiber. Aber beim «Blick» wird man toll unterstützt bei der Arbeit vor und hinter der Kamera. Da hat es sehr erfahrene Leute, die einem gerne

«Eigentlich ist es doch verrückt

Tipps geben», erzählt er. Auch unter den Auslandsreportern erlebt er teilweise eine grosse Solidarität. «Okay, nicht, wenn es um den Tod der Queen geht. Da tummeln sich 1000 Journalisten vor dem Balkon und hoffen auf die eine exklusive Geschichte. Aber in Kriegsgebieten unterstützt man sich. Gibt den anderen Tipps. Stellt Kontakte her. Schliesslich sitzen wir alle im gleichen Boot.»

Seine langjährige Partnerin trägt seine Leidenschaft mit und unterstützt ihn. Sie hat jeweils nur einen Wunsch: «Bitte begib dich nicht in Lebensgefahr.» Wie lange die Faszination für solche Einsätze anhält, kann er nicht sagen. «Es ist schon irgendwie komisch. Ich selber war nie im Militär, sondern habe Zivilschutz geleistet. Meinen einzigen Schuss gab ich als Jugendlicher mit einem Luftgewehr ab. Und heute renne ich in Kampfmontur durch ein Kriegsgebiet, sehe das Leid und die Schäden, interviewe Hinterbliebene und ehemalige Kriegsgefangene. Und bin dabei, wenn russische Stellungen beschossen werden. Eigentlich ist es verrückt. Und trotzdem ist es genau das, was ich machen will.»



Am 6. August hatte Schumacher erstmals die Titelstory beim «Blick».